

# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugspreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rthl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. 1X/2988

Organ für amtliche Rundmachungen

**Anzeigenpreise:** die 1spalt. mm-Zelle Anzeigen Reklame  
Inland 8 Rp. 21 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
Uebrig. Schweiz 11 Rp. 25 Rp.  
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Maßnahmen gegen die Geldentwertung

Im nachfolgenden veröffentlichten wir einen Artikel von Dr. Rudolf Eckert, Wirtschaftsredaktor in Genf, der über die Inflationsabwehr in der Schweiz schreibt. Nachdem diese Maßnahmen auch für unser Land als Zollpartner mit Währungsunion entsprechende Rückwirkungen haben, sind diese Ausführungen auch für uns sehr aktuell.

Die Redaktion.

### I. Der Ursprung der Kreditrestriktion

Im Gegensatz zu manchen anderen Regierungen begnügen sich die schweizerischen Behörden (Bund und Nationalbank) damit, der anhaltenden Geldentwertung allein durch das Mittel der Geldverknappung entgegenzuwirken. Andere konjunkturpolitische Maßnahmen wurden bisher, mit Ausnahme der Zurückstellung öffentlicher Arbeiten, nicht ergriffen.

Die staatliche und private Geldverknappung geht auf mehrere Jahre zurück, als unter dem Einfluß der bedeutenden Kapitalbildung in der Schweiz (privates u. kollektives Sparen, Zahlungsbilanzüberschüsse) und des steten Zuflusses ausländischer Fluchtgelder die Zinssätze immer stärker abbröckelten. Die durchschnittliche Rendite schweizerischer Obligationen erreichte mit 2,47 % im Februar 1954 ihren Tiefstand.

Der Zinszerfall konnte Banken und Versicherungsgesellschaften, deren Kapitalanlagen einen immer schmäleren Ertrag abwarfen, nicht gleichgültig lassen. Die den Sparern und Rentnern vergüteten Zinsen mußten entsprechend gekürzt werden. Obligationenanleihen konnten 1954 zu 2 1/4 % untergebracht werden. (Heute ist man wieder bei 3 1/4 % bis 4 % gelangt.)

Der Zinsfall war weder vom wirtschaftlichen Standpunkt aus (er gefährdet die Spartätigkeit), noch unter sozialen Gesichtspunkten erfreulich. Das Realeinkommen, das der Rentner heute aus einem bestimmten Kapital zieht, ist infolge des Kaufkraftverlustes u. der höheren Besteuerung bloß mehr ein Bruchteil desjenigen in der Vorkriegszeit.

Zu diesen Motiven, den Rückgang der Zinssätze mittels einer Eindämmung des Kapitalangebots aufzuhalten, gesellte sich ein konjunktureller Faktor: die industrielle Tätigkeit, namentlich in der Baubauindustrie, drohte zu überbordend und einen inflationären Charakter anzunehmen. (Tatsächlich wurde auch in verschiedenen mittleren Ortschaften infolge der billigen Hypotheken zu viel gebaut.)

### II. Die angewendeten Mittel

Um das Ziel einer Zinsstabilisierung zu erreichen, griff man zur «Sterilisierung» flüssiger Mittel, d. h. verzichtete (und verzichtet weiterhin) darauf, sie zinsbringend anzulegen. Bund, Nationalbank, Banken, AHV-Fonds und Versicherungsgesellschaften haben zusammen etwa 2 Milliarden Fr. stillgelegt.

Diese Anstrengungen haben ihre Früchte getragen. Seit dem Frühjahr 1954 sind die Zinssätze wieder im Steigen begriffen. Der Ertrag schweizerischer Obligationen erhöhte sich stufenweise in den Jahren 1955, 1956 und 1957 und steht gegenwärtig mit gut 3 1/2 % auf dem höchsten Niveau seit zwanzig Jahren.

Zu diesem Ergebnis — das gewisse Kreise bereits mit scheelen Augen ansehen — haben auch die hochkonjunkturbedingten Fehlbeträge unserer Handelsbilanz kräftig beigetragen. Betrug der Importüberschub 1954 bloß 320 Millionen Fr., so schnellte er

1955 auf 779 Millionen und 1956 gar auf 1,4 Milliarden empor, eine Zahl, die 1957 noch übertroffen werden dürfte. Diese Fehlbeträge entziehen dem Kapitalmarkt flüssige Mittel, genau so wie die Aktien- und Obligationenemissionen, welche die öffentliche Hand und die Privatwirtschaft zur Bestreitung ihres Finanzbedarfs auflagen. Netto waren dies 1954 385 Millionen Franken, 1955 933 und 1956 987 Millionen Franken.

### III. Auswirkungen der Zinsschwankungen

Die Bewegungen der Zinssätze haben auf Angebot und Nachfrage (am Kapitalmarkt) die gleichen Auswirkungen wie jede Preisveränderung: ein niedriger Preis stimuliert die Nachfrage (am Kapitalmarkt also die Investitionen) und entmutigt das Angebot (das Sparen), und umgekehrt. Aber der Zinsfuß ist ein Preis besonderer Art, weil er jedermann angeht, den Industriellen so gut wie den Landwirt, den Bauherrn wie den Konsumenten oder den Sparer. Der Zinsfuß ist folglich ein politischer Preis. Gemäß der vorherrschenden Wirtschaftstheorie, der zufolge billiges Geld eine Voraussetzung der wirtschaftlichen Prosperität sei, hat die Nationalbank ihren Diskontsatz seit dem 26. November 1936 bis zum 15. Mai 1957 auf 1 1/2 % — dem niedrigsten Ansatz der Welt — belassen. Mit der Erhöhung auf 2 1/2 % hat sie endlich die Konsequenzen aus ihrer Geldverknappungspolitik gezogen. Es zeigte sich in den letzten Monaten immer mehr, daß es auf die Dauer nicht möglich ist — wie dies die offiziell deklarierte Absicht der Nationalbank war — den Kredit einzuschränken, ohne daß er sich generell verteuere. Den Banken wird es nicht mehr lange möglich sein, die bis anhin von der Verteuerung möglichst ausgenommenen Hypotheken weiterhin zu 3 1/2 % zu bewilligen, nachdem sie ihrer Kundschaft oder dem Kapitalmarkt 3 und mehr Prozent Zins bewilligen müssen.

### IV. Gesucht: ein konjunkturpolitisches Programm

Trotz des Widerstandes der Sozialdemokratie und der Agrarier (die von der Zins-

verteuerung nachteilige Folgen für die Mieten bzw. die landwirtschaftlichen Produktionskosten befürchten) setzen Bund und Nationalbank ihre Verknappungspolitik fort. Seit langer Zeit hat die schweizerische Wirtschaft Stimulantia wie billiges Geld usw. nicht mehr nötig. Im Gegenteil zwingt uns die internationale Hochkonjunktur, genau so wie andere Länder, die Bremse zu betätigen. Oberstes wirtschaftliches Gebot ist heutzutage, den Preisauftrieb mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Kaufkraft des Schweizerfrankens ist, gemessen am offiziellen Lebenskostenindex, ohnehin schon auf 57 Rappen des Frankens von 1939 gesunken.

Die Frage ist nicht, ob die Behörden den Kredit weiterhin verknappen sollen, sondern ob sie den Preisauftrieb wirklich mit allen Mitteln bekämpfen. Man kann diese Frage leider nicht mit einem Ja beantworten. Nicht nur wurde zu spät zur Waffe der Geldverknappung und erst recht der Diskonterhöhung — die von führenden Wirtschaftspublikationen bereits im Laufe des Jahres 1956 gefordert worden war — gegriffen, sondern man hat von ihr auch zu zimmerlich Gebrauch gemacht. Die sozialistischen Theoretiker bestreiten zwar, daß die deflationistischen Wirkungen einer rigorosen Geldverteuerung stärker seien als allfällige inflationistische Ausstrahlungen. Die jüngste Konjunkturentwicklung in den USA, in Deutschland und England beweist aber das Gegenteil.

Die bis jetzt gemachten Erfahrungen lehren aber, daß man die Geldentwertung mit dem Mittel der Geldverteuerung allein nicht aufhalten kann. Notwendig wäre die Durchführung eines umfassenden konjunkturpolitischen Programms, das u. a. darin bestünde, die Spartätigkeit zu fördern, statt sie fiskalisch zu bestrafen; gewisse Zölle (z. B. auf Erdöl, Kohle, Kolonialwaren) zu senken oder aufzuheben; der Bodenspekulation wirksam entgegenzutreten; die Wirtschaftsorganisationen zum Abschluß eines neuen Stabilisierungsabkommens anzuhalten; die Steuerlasten zu erleichtern, und schließlich besser als bisher darüber zu wachen, daß die Spielregeln der freien Konkurrenz eingehalten werden.

## Die Feuerwehrtagung in Schellenberg

Am vergangenen Sonntag fand in Schellenberg der liechtensteinische Feuerwehrtag statt, an welchem rund 300 Feuerwehrmänner aus unserem Lande teilnahmen. Leider machte das naßkalte Wetter den Organisatoren einen Strich durch die Rechnung, sodaß sie zu einer Aenderung des vorgesehenen Programms schreiten mußten, die sie allerdings angesichts der unbeständigen Witterung vorsorglicherweise vorgesehen hatten. Bevor wir der Tagung einen Bericht widmen, möchten wir die Gesamteindrücke eines kritischen Beobachters festhalten, der zum Schlusse kam, daß die praktischen Übungen der Feuerwehrmänner einen recht guten Eindruck hinterließen und auch die Gesamtübungen den Anforderungen weitgehend entsprachen. — Dieses Urteil stellt unseren Feuerwehrmännern und ihren Kommandanten nicht nur ein gutes Zeugnis aus, sondern beweist die Einsatzbereitschaft unserer Freiwilligen Feuerwehrmänner im ganzen Lande. — Vor Beginn der praktischen Übungen in drei Gruppen, fand eine Versammlung der Hauptmänner im Gasthaus „Krone“ statt, worauf sich unter dem Kommando von Herrn Hugo Elkuch, Schellenberg, Herrn Heinrich Kindle, Triesen, und Herrn Meinrad Ospelt, Vaduz, drei Abteilungen formierten, die gesonderte Aufgaben zu erfüllen hatten. Außer diesen Gesamtübungen wurden auch Einzelübungen der Vereine vordemonstriert.

Man hätte den Feuerwehrmännern nach ihrem Einsatz gerne einige gemütliche Stunden auf dem vorbereiteten Festplatz gegönnt. Leider mußten aber die geselligen Stunden mit dem Festprogramm in den Schulhaussaal verlegt werden, wo Herr Oberlehrer Walter Kaufmann die Begrüßungsansprache hielt. Sein besonderer Willkommgruß galt Herrn Regierungsrat Josef Meier, Herrn Gemeindevorsteher Georg Oehri, von Schellenberg, den Feuerwehrexperten Hrn. Hans Eggenberger, in Buchs, Herrn Josef Feurer in Buchs und Herrn Emil Giger, Walenstadt, sowie den Gästeabteilungen aus der Schweiz und aus Vorarlberg. Nicht zuletzt entbot er allen Feuerwehrmännern herzlichen Willkommgruß in den Gemarken der Gemeinde Schellenberg, um dann über das Feuerwehrwesen sehr treffende Ausführungen zu machen. Sein besonderer Dank galt den älteren Feuerwehrmännern, die durch ihr jahrelanges Beispiel zahlreiche junge Kräfte für diesen freiwilligen Dienst gewannen. Mit seiner Mitteilung, daß die verdienten Feuerwehrmänner von Schellenberg, Hrn. Franz Wohlwend zur „Krone“, für 51 jährige Mitgliedschaft und Herrn Johann Biedermann, Nr. 12 für sein 50 jähriges Mitwirken in der Freiwilligen Feuerwehr von Schellenberg zu Ehrenmitgliedern des festgebenden Vereins ernannt wurden, unterstrich er seine vorgehenden Ausführungen.

## Tribüne DER FREIEN MEINUNG

### Ein Wort zur Verkehrserziehungsaktion 1957

In den letzten Tagen wurde in unserer Landespresse ziemlich viel über die Verkehrserziehungsaktion 1957 geschrieben. — Unter dem Schlagwort: Ueberholen... im Zweifel nie! wurde an die Einsicht und an die Vernunft der Fahrzeuglenker appelliert. Diese Aktion ist sicher zu begrüßen und ich möchte nicht zu denen gezählt werden, die da behaupten, daß die Fahrzeuglenker von solchen Aufrufen keine Notiz nehmen. Immerhin scheint mir eine Ergänzung angebracht und zwar in dem Sinne, daß es noch einen anderen Slogan geben sollte, der für bestimmte Situationen seine Berechtigung hätte, nämlich: Der Anständige überholt nicht! Es gibt nämlich Situationen, bei denen Fahrzeuglenker auf Grund der Verkehrsvorschriften überholen dürfen, wo es ihnen aber der Anstand nicht erlaubt. So wurde ich zum Beispiel am Auffahrtstag wieder Zeuge, daß Fahrgelenker vor der Parkkirche in Vaduz eine Prozession schnitten und überholten, die jeden Beobachter befremden mußte. Es ist einfach unverständlich, daß es hauptsächlich die Vergnügungsfahrer sind, die auch dann ihr Fahrzeug nicht anhalten, wenn es das ungeschriebene Gesetz verlangen würde. Was heißt denn schon 2 Minuten warten? Ich glaube, daß es an der Zeit wäre, daß die Motorfahrzeugverbände eine Aktion für anständiges Verhalten zur Durchführung bringen, damit man sich nicht ärgern muß, wenn man an Leichenbegängnissen und bei Prozessionen durch Ueberholer gestört wird. Zur Ehre der Autofahrer sei immerhin gesagt, daß es viele gibt, die ihr Fahrzeug anhalten u. warten, bis sie ohne eine Störung zu verursachen, passieren können. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich an einen Lastkraftwagenführer, der entblößten Hauptes neben seinem Fahrzeug stand, als ihm ein Leichenzug begegnete. Bei diesem Mann ist man auch sicher, daß er im Zweifelsfalle nie überholen wird, denn wer einen Toten ehrt, ehrt noch vielmehr das Leben auf der Straße. — Es gibt so viele Kavaliere, die sich auf dem Parkett benehmen können, wie es die guten Sitten erfordern. Wann kommt die Zeit für die Kavaliere auf der Landstraße?

en.

Daß auch am diesjährigen Feuerwehrtag wieder zahlreiche Mitglieder für 25jährige treue Mitarbeit ausgezeichnet werden konnten, gehörte ebenfalls zu den erfreulichen Ereignissen dieser Tagung. Herr Regierungsrat Josef Meier überreichte nachfolgenden Feuerwehrmännern die Diplome der Fürstlichen Regierung mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes:

Marzell Tschuggmell, Balzers  
Rochus Lampert, Triesenberg, Nr. 151  
Gottlieb Lampert, Triesenberg, Nr. 331  
Johann Beck, Triesenberg, Nr. 339  
Josef Schädler, Triesenberg, Nr. 88  
Alois Bühler, Triesenberg, Nr. 319  
Johann Batliner, Eschen, Nr. 108  
Georg Marxer, Gamprin, Nr. 59  
Eugen Büchel, Ruggell, Nr. 141

Herr Regierungsrat Josef Meier schloß den offiziellen Teil der Tagung mit einem Hoch auf unseren Durchlauchtigsten Landesfürsten, in das die vielen Anwesenden freudig einstimmten. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Ortsvereine von Schellenberg, der Musikverein „Cäcilia“ und der Kirchenchor die Veranstaltung mit ihren Darbietungen umrahmten und dazu beitrugen, daß der Feuer-